

VITA	
1926	in Berlin geboren
1942–1945	Lehre und Arbeit in der Landwirtschaft
1946–1950	Studium an der Hochschule für Bildende Künste (HfBK) in Berlin-Charlottenburg, Abteilung Kunstpädagogik in der Klasse von Prof. Georg Tappert und Prof. Waldemar Grzimek
1951–1952	Weiterstudium an der HfBK in der Abteilung Angewandte Kunst bei Prof. Hans Orlowski
1953	Übersiedlung von West- nach Ost-Berlin Heirat mit dem Architekten Peter Flierl
seit 1953	Mitglied im Verband Bildender Künstler, freischaffend tätig vor allem auf dem Gebiet der Gobelinweberei (Entwurf und Ausführung); daneben auch Applikationen, Druckgrafiken und baugebundene Arbeiten in Keramik



AUSSTELLUNG VOM 16. MÄRZ BIS 29. APRIL 2016

GALERIE DER MODERNE DI–DO 14–19 UHR, FR–SA 10–14 UHR

HINDENBURGDAMM 57 C, 12203 BERLIN-LICHTERFELDE
U+S RATHAUS STEGLITZ / BUS M85, 283, 285 (H MANTEUFFELSTR.)

TELEFON 030 - 781 30 88, MOBIL 0171 -542 75 26
mail@kattners-atelier.de
www.galerie-der-moderne-berlin.de www.kattners-atelier.de

INGE FLIERL – ZUM GOBELIN „JANUSKOPF“

Zunächst ist der Teppich in zwei Hälften geteilt. Die linke Hälfte soll das ehemalige West-Berlin symbolisieren, die rechte Hälfte das ehemalige Ost-Berlin. Die Trennlinie in der Mitte ist nur durch ein kleines Kästchen in dem „Januskopf“ unterbrochen. Sie stellt eine Verbindung von Ost nach West beziehungsweise von West nach Ost her, einen Durchschlupf, der nicht von ungefähr im Kopf sitzt. Als Analogie sieht Inge Flierl hier die Verbindung der rechten und linken Gehirnhälfte. Geografisch ist der Grenzübergang an der Friedrichstraße – der „Tränenpalast“ – gemeint.

Als weitere Analogie oder Metapher ist der Kopf auch als „ideologisches Zentrum“, jeweils zu einer Seite hin, aber auch nach beiden Seiten zu sehen. Aus dem Mund des roten (Halb-) Kopfes entweicht eine bunte Schlange – Parolen der „roten“ Ideologie –, die am Ende abreißt, einen Kringel schlägt und sich in einem Nichts verliert. In der anderen Richtung bildet sie ein – ideologisches – Gehörn. Die Schlange steht für die schön gefärbte Zukunft, für Phrasen und Spruchbänder.

Das Pendant auf der linken, also der Westseite ist der schwarz-dunkle Kopf, der aber auch seine etwas helleren Teile hat. Aus ihm entweicht eine schillernde Seifenblase, der man schon ansieht, dass sie zerplatzen wird. Die Seifenblase ist Metapher für eine bunte, kurzlebige, aber auch faszinierende Welt. Aus dem Kopf treiben Blüten. Die Mohnkapsel in der Mitte assoziiert den Schlafmohn, das „Opium fürs Volk“. Die rote Blume steht für die „Blüte“, die graue, fast schwarze Blume für Verblühen, für „das Vertrocknete“.

Auf der Ostseite fallen unter dem Kopf weiße und rote Tropfen herab. Sie stehen für Tränen und Blut. Tief unten sammelt sich das Blut in einer Schale. Auf der Westseite fallen bunte Tropfen aus der Seifenblase herab. Hier sind es die bunt schillernden Tropfen, die einer Fontäne ähneln und sich schließlich nach dem Zerplatzen der Blase in einem Nichts auflösen. In ihrer Nähe siedeln verwandte Geschöpfe wie der Schmetterling als Symbol für Buntheit, Schönheit, Wandlungsfähigkeit. Der schwarze Halbkreis – dunkler Mond –, aber auch der kleine Vollmond zwischen den Fühlern des Schmetterlings verweisen auf das Nachtleben – den Nachtfalter.

Der Schlüssel über dem Schmetterling symbolisiert den Zugang zu diesen Welten. Man muss also einen Zugang zu dieser Welt haben. An korrespondierender Stelle auf der Ostseite befindet sich ein Vogel, der auf einem Farbband sitzt, das von dünnen Linien gekreuzt wird. Diese Linien stehen symbolisch für Wege in ein Nichts oder abgebrochene Wege, der Vogel symbolisiert die Freiheitsliebe, er steht auf dem Farbband – den Parolen.

Daneben finden wir eine Schlange, einen roten Stab und ein Ei. Zusammengesetzt sind es der Äskulapstab und ein Ei als Symbol für den Ursprung des Lebens. Durch die getrennte

Anordnung von Stab und Schlange entsteht hier eine Deutung für ungesunde Verhältnisse, auch für Auseinandergerissenes, Verdrehtes oder Isoliertes. Die Schlange frisst das Leben-Ei.

Der Teppich heißt auch im Untertitel „Berlin Ost-West“. Über die obere Hälfte des Teppichs verteilt findet man die Buchstaben B-E-R-L-I-N. Die Anordnung der Buchstaben steht für das Chaos, die Zerrissenheit, für das Auseinandergerissen-Sein oder das Aus-der-Ordnung-Gefallene.

Auf der rechten Bildseite finden wir eine Maus, die sich strecken muss, und im Pedant auf der linken Bildseite eine gutgenährte Ratte, die sich wohlfühlt, weil sie es schon „zu etwas gebracht“ hat.

Es gibt eine Treppe und Pfeile, die zur roten Kopfhälfte führen. Sie zeigen den Weg zum Ohr – dem „Übergang“. Wenn man die Treppe benutzt, muss man jedoch erst durch Tränen und Blut hindurch, um – vielleicht – das Ohr zu erreichen. Die Treppe steht aber auch für den Aufstieg. Der Fisch daneben ist hier der Karrierist, der die Treppe – den Aufstieg beginnt. Schräg darunter befindet sich ein Auge – das wachsame Auge innerhalb der Gesellschaft. Alles wird fortwährend beobachtet und überwacht.

Etwas unterhalb der Mitte findet man im rechten Teil einen winzigen Tunnelleingang. Mit ihm sind die letzten Stationen im Osten oder auch die ersten Stationen in den Westen verknüpft. Es ist zugleich das Ost-Berlin der stillgelegten U-Bahnstationen, die seit dem Krieg unverändert erhalten geblieben waren – die sogenannten Geisterstationen. Unverkennbar lässt der Tunnelleingang ebenfalls an die selbst gegrabenen Fluchttunnel denken.

Auf der linken Seite oben sticht neben dem Buchstaben E ein schwarz-weißes Fünfeck hervor – ein geöffneter Brief als Symbol für Nachrichten, für Briefe aus dem Osten, die ihre Empfänger geöffnet, zensiert, unvollständig oder auch nie erreicht haben. Ganz links befindet sich ein weißes Quadrat mit roten und grünen Linien. Es steht für den Computer, der sich gerade die Welt erobert.

Auch auf dieser Bildhälfte gibt es eine Schlange, die die Tropfen aus der Seifenblasen-Fontäne auffängt. Sie lauert im Versteck und steht für Gefahr.

Über den gesamten Teppich sind Wimpel und Fähnchen verteilt. Sie sind zur allgemeinen Verherrlichung der Obrigkeit und auch immer als dekorative Elemente auf beiden Seiten zu finden.

Auszug aus dem Katalog „Inge Flierl – Tapisserie“, 1990

GALERIE DER MODERNE



INGE FLIERL TAPISSERIE

16. MÄRZ BIS 29. APRIL 2016

INGE FLIERL
TAPISSERIE

DIE SCHÖNSTEN GobelINS
AUS DEM LEBENSWERK VON INGE FLIERL
ZUM 90. GEBURTSTAG

ZUR AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG
AM MITTWOCH, DEN 16. MÄRZ 2016
VON 19 BIS 21 UHR
LADEN WIR SIE UND IHRE FREUNDE
HERZLICH EIN

MANUELA MOTTER
MAX KATTNER

DIE KÜNSTLERIN IST ANWESEND

AUSSTELLUNG VOM 16. MÄRZ BIS 29. APRIL 2016
GEÖFFNET DI–DO 14–19 UHR, FR–SA 10–14 UHR

Titelseite: Januskopf, 2004, 70×50 cm
Rückseite: Monogramm, 1982, 34×32 cm
Innen: Januskopf „Berlin Ost-West“, 1987, 192×243 cm

